

Rebecca Hummel: Wie viel Zeit muss man für die Teilnahme an einem Mentoringprogramm einplanen?

"Das Leben ist kurz, weniger wegen der kurzen Zeit, die es dauert, sondern weil uns von dieser kurzen Zeit fast keine bleibt, es zu genießen."

Jean-Jacques Rousseau

Ich hatte das Privileg als Mentee am Mentorenprogramm der Jusos und der ASF teilnehmen zu dürfen. Hoffentlich findet dieses Programm in möglichst vielen Landesverbänden und Unterbezirken Nachahmer. Ein solches Programm stellt für die jungen Frauen eine gute Möglichkeit dar, einen Einblick in die Politik zu bekommen. Aber auch die Partei gewinnt mit diesem Programm, da sie durch gezielte Förderung junge, hoch motivierte Repräsentanten bekommt, die sich in den verschiedensten Bereichen einbringen können.

Ein Punkt auf den meiner Meinung nach jedoch unbedingt geachtet werden sollte ist, dass die Mentorinnen, wie auch die Mentees, terminlich nicht bereits zu sehr belastet sind. Das Mentorenprogramm basiert darauf, dass die Mentoringpaare viel Zeit miteinander verbringen um die Arbeit der Mentorin kennen zu lernen, ihre persönlichen Erfahrungen und politischen Meinungen auszutauschen. Dabei machen sehr oft die vollen Terminkalender von Berufspolitikerinnen dem Ganzen einen Strich durch die Rechnung.

In diesem Bereich lässt sich wohl auch nicht viel ändern. Umso wichtiger erscheint es mir, dass die Mentee eine große Flexibilität bei den Absprachen von Terminen an den Tag legen kann. Aber auch bei der Mentorin sollte das Programm einen hohen Stellenwert einnehmen. Es sollten mindestens einmal im Monat drei bis vier Stunden eingeplant werden, für Veranstaltungen, Besuche und Gespräche oder einfach nur für einen gemütlichen Kaffeeklatsch. Die Teilnehmer an einem solchen Programm müssen also schon im Vorfeld für sich selbst überprüfen, ob sie diese Zeit aufbringen können und wollen. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch die räumliche Nähe der Mentoringpaare, da bei einer großen Entfernung die Fahrtzeiten zu viel der oft so kostbaren Zeit rauben.

Ich möchte jedoch am Schluss festhalten, dass ein solches Programm, wie es nun im letzten Jahr von uns erprobt wurde nicht nur Zeit kostet, sondern auch einen hohen Gewinn für Mentees und auch Mentorinnen bringen kann.

Rebecca Hummel, Mentee aus Baden-Württemberg

Julia Schimeta: "Zwei wichtige Indikatoren für eine erfolgreiche Mentoringbeziehung: Gleiche Themen, gleicher Ort!"

Ich finde es sehr wichtig, dass im Matching-Prozess darauf geachtet wird, dass die Mentorin und die Mentee am selben Ort leben. Dabei geht es mir nicht nur darum, dass die Fahrtkosten oder -zeiten eine Hürde für das Gelingen eines Mentoringprojektes sein können. Ich denke vielmehr, dass die Mentorin und die Mentee in denselben politischen Strukturen arbeiten sollten. Von Vorteil bei einem Mentoringprogramm ist es, wenn die Mentee in einer konkreten Situation in ihrer politischen Arbeit, eine individuelle Ansprechpartnerin hat. Dies fällt schwer, wenn die Mentorin vielleicht fahrtechnisch gut erreichbar ist, aber nicht zum eigenen Kreis- oder Landesverband gehört. Dieses Problem betrifft vor allem auch das politische Netzwerken. Es bringt mir nur bedingt etwas, viele neue Kontakte durch die Mentorin zu bekommen, wenn sie in einem anderen Kreis sind. Damit die Möglichkeiten, die das Mentoring bietet optimal ausgenutzt werden können, halte ich es daher für essentiell, dass das Mentoringpaar nicht nur rein regional zusammenpasst, sondern sich auch in derselben Verbandsstruktur bewegt.

Julia Schimeta, Mentee aus Berlin